

# Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

38. Jahrgang.

Nr. 72.

Neuenbürg, Dienstag den 15. Juni

1880.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### An die Ortsvorsteher.

Aus Anlaß der am 22. d. M. beginnenden Oberamtsvisitation werden die Ortsvorsteher nach hohem Regierungserlaß vom 9. d. M. beauftragt, ganz zuverlässig spätestens bis zum 18. d. M.

1. ein vollständiges Verzeichniß der in der Gemeinde vorhandenen Feuerlöschgeräthe hieher einzusenden und
2. die sämtlichen am 31. März 1879 verfallen gewesenen öffentlichen (Gemeinde- und Stiftungs-, Armen- und Wald-) Rechnungen mit Belegen, Rapporten, Tagbüchern, Defektprotokollen und Receptbüchern hieher vorzulegen.

Den 12. Juni 1880.

R. Oberamt.  
Mahlé.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung,

betreffend die Halbmeterstäbe.

Es ist zur amtlichen Kenntniß gebracht worden, daß die Gewerbetreibenden mitunter Halbmeterstäbe besitzen, welche mit der angebrachten Handhabe 0,61 m lang sind, also die Länge der alten württemb. Elle haben. Zur Verhütung eines Mißbrauchs der Halbmeterstäbe werden deshalb die betreffenden Gewerbetreibenden veranlaßt, die Handhabe an diesen Halbmeterstäben so zu verkürzen, daß letztere höchstens 0,58 m lang sind, widrigenfalls sie eine Strafe zu gewärtigen hätten.

Den 12. Juni 1880.

R. Oberamt.  
Mahlé.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung.

Wilhelm Schöniger, Metzger in Engelsbrand beabsichtigt, in seinem Haus (Gebäude Nr. 62, das Gasthaus zum Röhle) eine Schlächtereie einzurichten. Etwaige Einwendungen sind

binnen 14 Tagen

beim Oberamt anzubringen; nach Ablauf dieser Frist können solche in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden. Die Pläne und die Beschreibung sind in der Oberamtskanzlei zur Einsicht aufgelegt.

Den 12. Juni 1880.

R. Oberamt.  
Mahlé.

Revier Enzklösterle.

### Holz-Verkauf.

Am Montag den 21. d. Mts.,  
Vormittags 10 Uhr

im Hirsch in Enzthal aus den Staatswaldungen Hirschkopf 2 u. 5, Schöngarn 6 und Kälberwald 20:

22 Eichen mit 388 Fm., 1 Birke mit 0,31 Fm., 17 Nadelholzderbstangen, 11 Nm. buchene Scheiter, 17 dito Prügel und Anbruchholz, 2 Nm. birken Scheiter, 5 dito Prügel und Anbruchholz, 93 Nm. Nadelholz anbruchholz, 1 Nm. buchene, 89 Nm. Nadelholzreisprügel.

Langenbrand.

### Liegenschafts-Verkauf.

Die Erben des † G. Mönch, gew. Ochsenwirths hier bringen am  
Donnerstag den 24. Juni d. J.,  
Mittags 12 Uhr

sechsmals auf dem Rathhaus hier zum öffentlichen Aufstreich:

Parz. Nr. 322/3.

31 a 52 qm Acker in Hausäckern,  
angekauft zu 450 M

Parz. Nr. 397 u. 422/1.

1 ha 24 a 57 qm | Nadelwald,  
1 ha 23 a 97 qm | Bernhardtswald,  
angekauft zu 3030 M

Parz. Nr. 452, 453, 454.

6 ha 70 a 40 qm Nadelwald im Helchen,  
angekauft zu 5125 M

8605 M

Hierzu werden Kaufsliebhaber eingeladen.  
Zuschlag erfolgt sofort.

Den 12. Juni 1880.

R. Gerichtsnotariat.  
Haußmann.

Neuenbürg.

### Holz-Verkauf.

Aus den Stadtwaldungen Dachsbau, Hummelrain und Mißebene kommen am  
Freitag den 18. d. Mts.,  
von Vormittags 10 Uhr an  
auf dem Rathhause hier zum Verkauf:

5000 Stück aufgebundene grüne tannene Wellen,

10 Nm. tannen Stockholz,

1/2 " buchene Prügel, zu Schlitzenhorn zc. tauglich,

4 tannene Gerüststangen und

4 " Feldstangen.

Der städtische Waldhüter Ruff wird sich am Verkaufstage früh 7 Uhr bei der

oberen Eisenbahnbrücke einfinden und das zum Verkauf kommende Holz vorzeigen.

Den 14. Juni 1880.

Stadtschultheißenamt.  
Besinger.

Die Gemeinde Herrenalb will den  
**Friedhof vergrößern,**

den neuen Theil unter Verwendung der Steine von oberer Mauer, gleich dem bestehenden Friedhof mit einer Mauer und eisernem Geländer einfriedigen lassen.

Die hierzu erforderlichen Arbeiten sollen im Submissionsweg in Afford vergeben werden, und zwar:

Grabarbeit	22 M
Maurerarbeit	433 M
Schlosserarbeit	66 M
Anstricharbeit	40 M
Umgrabung des Platzes	300 M

Affordsliebhaber werden ersucht, ihre Offerte in Prozenten ausgedrückt, längstens bis Montag den 21. d. Morgens 10 Uhr ans Schultheißenamt Herrenalb abzugeben, wofelbst auch der Ueberschlag und die Affordsbedingungen zur Einsicht ausliegen.  
Neuenbürg, 9. Juni 1880.

Aus Auftrag:  
Oberamtsbaumeister  
Mayr.

Conweiler.

### Holz-Verkauf.

Am Freitag den 18. d. Mts.,  
von Morgens 8 Uhr an

werden aus dem Gemeindewald oberes Gefäll auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht:

422 Stück tannen Langholz I., II., III. u. IV. Cl.,

328 Stück Bau- u. Gerüststangen,

2 " Buchen Langholz,

19 " Feldstangen,

10 " Hopfenstangen III. Cl.,

8 " buchene Wagnerstangen,

20 " Ausschusstangen,

85 Nm. tannene Rinden,

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 10. Juni 1880.

Schultheißenamt.  
Gann.

Schwann.

Am Donnerstag den 17. d. Mts.,  
Morgens 9 Uhr  
wird auf hiesigem Rathhaus

**die Herstellung von ca. 63 qm Pflaster**  
an dem neu aufgestellten Brunnen vergeben.  
Wozu tüchtige Pflasterer eingeladen werden.

Schultheißenamt.  
Böblingen.

Waldrennach.

**Holz-Verkauf.**

Am Samstag den 19. d. Mts.,  
von Mittags 2 Uhr an  
wird aus dem Gemeindewald Hummelrain  
auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf ge-  
bracht:

- 8,22 Fm. Eichen IV. Classe,
- 0,20 " Buchen II. Classe,
- 11,18 " Nadelholz-Langholz IV. Cl.,
- 1,66 " Bauflangen,
- 53 Am. eichene Prügel,
- 19 dito Reispfingel,
- 1 Buche Spaltholz,
- 6 Am. dito Prügel,
- 2 " dito Reispfingel,
- 1 " Nadelholzscheiter,
- 10 " dito Prügel,
- 3 " taannene Rinde,

wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Den 14. Juni 1880.

Schultheißenamt.  
Stadel.

**Bekanntmachung.**

Am Montag den 21. Juni 1880,  
Vormittags 9 Uhr

wird die Stadtgemeinde Pforzheim  
das Heugras der ihr zugehörigen Wiesen-  
stücke im Gröfelthal

ca. 970 Ar

an Ort und Stelle öffentlich versteigern.  
Zusammenkunft in der oberen Sägmühle.  
Pforzheim den 12. Juni 1880.  
Der Brunnen-Inspektor  
Dettling.

Engelsbrand.

**Gemeindejagd-Verpachtung.**

Am Montag den 21. d. M.,  
Vormittags 10 Uhr

wird die Jagd wieder auf hiesigem Rath-  
haus auf 3 Jahre verpachtet, wozu Jagd-  
liebhaber freundlich eingeladen werden.

Gemeinderath.

Vorstand Schulth. Schöninger.

**Privatnachrichten.**

Grumbach.

**Fahrrath-Verkauf.**

Am Mittwoch den 16. d. Mts.,  
von Morgens 8 Uhr an  
kommt gegen Baarzahlung im Zwangswege  
beim Rathhause zum Verkauf:

- Gold- und Silbergeschirr, Gemälde,
- Mannsleider, 8 Stück vollständig auf-  
gerichtete Betten, 1 Gewehr, 1 Revolver,
- verschiedenes Wirthschafts-Inventar, Kü-  
chengeschirr, Schreinwerk, Faß u. Band-  
geschirr, 700 Liter Wein, 1200 Liter Most,
- Feld- u. Handgeschirr, 5 Wagen, 1  
Winde und sonstiges Fuhrgeschirr, 2  
Pferde, 4 Kühe, 2 Läufer Schweine, 10  
St. Hühner, 8 Am. Scheiterholz u. 30

St. Schleiftröge, 1 Futterschneidmaschine,  
1 Busmühle, 2 Pflüge, 1 Egge, 1  
Kastenschlitten u. 2 Holzschlitten, 1 Clavier  
u. allerlei Hausrath.  
Den 8. Juni 1880.

Gerichtsvollzieheramt.

Dittenhausen.

**171 Mark**

werden bei der Stiftungspflege gegen ge-  
setzliche Sicherheit ausgeliehen.

Stiftungspfleger Bäßner.

Neuenbürg.

Von heute an empfehle ich stets frische

**Getreidebese,**

von G. Sinner in Grünwinkel, per Pfd.  
zu 90 S; um zahlreichen Zuspruch bittet  
W. Röck, Bäcker.

Calmbach.

**Einen ordentlichen Jungen**

nimmt in die Lehre auf

Chr. Seyfried, Metzger.

Neuenbürg.

**Albhafer, I. Qualität**

pro Centner M. 8 20,

bei Abnahme von 5 Centnern noch billiger,  
empfehl

J. Reister.

**Bandwurm mit Kopf**

wird innerhalb 3 Stunden schmerz- und  
gefahrlos sicher entfernt. Zeichen des Band-  
wurms sind: Abgang nudelartiger Stücke.  
Man wende sich um dieses unfehlbare  
Mittel an

G. Bachmann,

Rennfeldstr. 20 in Pforzheim.

NB. Viele Zeugnisse habe in Händen.

Birkensfeld.

**Pflegschaftsgeld, 325 Mark**

ist gegen gute Sicherheit auszuleihen bei  
Johannes Bollmer.

Der Unterzeichnete hat

**800 Mark**

Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.  
Dobel, 13. Juni 1880.

Hirschwirth Pfeiffer.

**Contobüchlein**

empfehl

Jak. Me'e h.

\* Allgemeiner deutscher Versicherungs-  
verein Stuttgart, Unfall-, Invaliditäts-,  
Kranken-, Versorgungs- und Sterbekasse.  
Laut dem soeben ausgegebenen Monats-  
verichte wurden im verflossenen Monat 94  
Schadensfälle angemeldet — 73 äußerliche  
Verletzungen und 21 innerliche Erkrankungen.  
Von den Unfällen haben 4 gänzliche oder  
theilweise Invalidität zur Folge. Von  
den Mitgliedern der Sterbekasse starben  
im Mai 21. Neu aufgenommen wurden  
in den Verein im gleichen Zeitraum 3051  
Personen. Sämmtliche vor 1. April an-  
gemeldete Schadensfälle sind bis auf 13  
regulirt. Letztere betreffen noch nicht ge-  
nesene Personen.

**Kronik.**

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Der Verein zur  
„Förderung der Handelsfreiheit“ hier hat  
an Herrn Geh. Rath v. Steinbeis in  
Stuttgart aus Anlaß seiner Pensionierung  
ein Schreiben gerichtet, das wir unter  
Weglassung der Eingangs- und Schluß-  
formeln nachstehend mittheilen:

Mit aufrichtigstem Bedauern haben hier  
alle Freunde der Handelsfreiheit vernommen,  
daß E. E. demnächst aus einer Stellung  
zu scheiden beabsichtigen, welche Sie so  
lange und in so erfolgreicher Thätigkeit  
bekleidet haben. Die hohen Verdienste E.  
E. um die mannichfaltigste Förderung der  
gewerblichen Thätigkeit in Württemberg  
und darüber hinaus im ganzen deutschen  
Vaterlande dürfen allseitig der freudigsten  
Anerkennung gewiß sein; wie E. E. aber  
zu allen Zeiten auch unter den schwierigsten  
Umständen unentwegt zur Sache des freien  
internationalen Verkehrs gestanden haben,  
gibt Ihnen ein besonderes Anrecht auf den  
wärmsten Dank aller derer, welche in der  
einseitigen Begünstigung einzelner nach staat-  
lichem Schutze ruhender Sonderinteressen  
eine Gefahr für das wirtschaftliche und  
politische Leben der Nation sehen. Wir  
glauben nicht fehlzugehen in der Annahme,  
daß Euer Excellenz der Sache, für welche  
Sie fünf Jahrzehnte hindurch der treueste  
und einflußreichste Vorkämpfer gewesen sind,  
auch nach dem Scheiden aus Ihrer amt-  
lichen Stellung Ihr Interesse nicht ver-  
sagen werden. Mit dem herzlichsten Danke  
würden wir es insbesondere erkennen, wenn  
Euer Excellenz Ihre freundliche Theilnahme  
den Bestrebungen unseres Vereins zuwenden  
wollten. Von seinen Publikationen sind die  
„Mittheilungen“ zur Veröffentlichung größerer  
Aufsätze in Broschürenform bestimmt,  
die „Freihandelskorrespondenz“ bringt über  
die speziell zur öffentlichen Diskussion stehen-  
den Fragen längere und kürzere Artikel,  
denen durch Abdruck in einer Reihe der  
angesehensten Zeitungen oft eine große Ver-  
breitung verschafft wird. Vielleicht dürfen  
wir uns der Hoffnung hingeben, daß E. E.  
aus dem reichen Schatze Ihres Wissens  
und Ihrer praktischen Erfahrung gelegent-  
lich diese Organe einer Vereinerung unter-  
stützen werden, welche mit Ausschluß jeder  
politischen Parteitendenz allein im Interesse  
einer kräftigen, gesunden Entwicklung unseres  
wirtschaftlichen Lebens die Förderung der  
Handelsfreiheit sich zum Ziele gesetzt hat.

Die Zeitschrift des elektrotechnischen  
Vereins in Berlin berichtet über einige  
höchst merkwürdige Anwendungen der Elek-  
trizität. Ein Bienenpächter ist nämlich auf  
die Idee gekommen, seine Bienen durch die  
Schläge einer elektrischen Batterie zu be-  
täuben, wenn er Honig holen will; die  
Bienen bleiben 10 Minuten bis 8 Stunden  
bessinnungslos, je nach der Stärke der  
Schläge. Bei noch stärkeren Schlägen  
sterben die Drohnen, während die Bienen  
sich wieder erholen; auch zum Tödten von  
Kraubbienen wurde die Elektrizität von ihm  
verwandt.

In Elberfeld sind die schwarzen  
Menschenpocken mit solcher Heftigkeit aus-  
gebrochen, daß seit einigen Tagen von der  
Polizei an denjenigen Häusern, in welchen

Poden  
der In  
heftet  
theil  
der Kr  
M  
sich  
Lampen  
ten hat  
wenig  
handl  
D  
zwei G  
arbeiten  
v. Mts  
hauen  
seines  
uhr be  
Wespa  
Au  
ärarisch  
im Ob  
Preise  
Der G  
Es sin  
wöhlich  
namen  
jezt n  
verwen  
der Be  
vorübe  
M  
Mittbe  
wegen  
verfolg  
dortsel  
gesund  
Am  
ma h  
Jahren  
lebhaft  
war d  
Pforzh  
Ergebn  
bach) r  
Jaas,  
Das S  
Pforzh  
Sta  
Land  
Durlac  
Ettling  
Gerns  
Bo  
Juni.  
gegen  
deutsch  
lichen  
an der  
der „f  
Gehör,  
massen  
deutsch  
es gan  
im M  
Ihrer L  
nächter  
empfan  
bilden.  
bei de  
sozialist  
bleiben  
liegt a



Pockenranke liegen, schwarze Tafeln mit der Inschrift „Hier sind die Pocken“ angeheftet worden sind. Im südlichen Stadttheil allein sind vierzehn Personen von der Krankheit ergriffen.

**Maing,** 9. Juni. Nach den ärztlichen Aufzeichnungen über die bei dem Lampertheimer Eisenbahnunfall Verunglückten hat es sich herausgestellt, daß nicht weniger als 27 Personen in ärztliche Behandlung genommen sind.

**Darmstadt,** 8. Juni. Von den zwei Handwerksburschen, welche den Goldarbeiter Josef Potal aus Hamburg Ende v. Mts. nächst der Landstraße bei Laubershausen (bei Weinheim) ermordeten und ihn seines Geldes und seiner silbernen Cylinderuhr beraubten, ist der eine, ein blutjunger Wegger Namens Handke, bereits verhaftet.

**Aus Baden,** 10. Juni. Bei den ärarischen Holzversteigerungen namentlich im Oberlande sind in letzter Zeit geringere Preise erlöst worden, als man erhoffte. Der Grund hiefür ist ein sehr betrübender. Es sind nämlich in Folge der ganz ungewöhnlichen Winterkälte so viele Obst- und namentlich auch Nußbäume erfroren, die jetzt nur als Brenn- bezw. Nußholz noch verwendet werden können, daß hierdurch der Bedarf bei jenen Versteigerungen sich vorübergehend merklich verringerte. (S. M.)

**Manheim,** 10. Juni. Nach einer Mittheilung der „Worms. Ztg.“ ist der wegen Ermordung eines jungen Mannes verurtheilte zc. Wolfrath aus Lampertheim dortselbst an einem Nußbaum erhängt aufgefunden worden.

Am 11. ds. war die Reichstagswahl des 9. badischen Wahlkreises. Seit Jahren wurde eine Wahl nicht heißer und lebhafter betrieben wie diese. Insbesondere war dies in unserm Nachbarwahlbezirk Pforzheim der Fall. — Das Gesamt-Ergebnis ist folgendes: Klumpp (Gernsbach) natl. 5965, Mühlhäuser, konj. 3846, Faas, Dem. 1830, Lehmann, Socld. 467. Das Stimmenverhältniß im Einzelnen ist:

Klumpp. Mühlhäuser. Faas. Lehmann.				
<b>Pforzheim:</b>				
Stadt	1180	179	771	268
Land	1176	975	509	167
	2356	1154	1280	436
Durlach:	1193	1464	388	27
Ettlingen:	765	779	152	—
Gernsbach:	1651	449	10	5
	5965	3846	1830	467

Von der Schweizergrenze, 8. Juni. Der Sozialistenapostel Most bereist gegenwärtig sämtliche größere Städte der deutschen Schweiz, um seine mit allen möglichen Phrasen reich gepickten Brandreden an den Mann zu bringen. Von Seiten der „freien“ Schweizer findet er wenig Gehör, desto mehr aber von Seiten der massenhaft in der Schweiz sich aufhaltenden deutschen Arbeiter und unter diesen sind es ganz besonders die jüngeren Handwerker im Alter von 17—23 Jahren, die bei ihrer Unfähigkeit, die Dinge ruhig und nüchtern zu beurtheilen, die gläubigste und empfänglichste Zuhörerchaft des „Apostels“ bilden. Daß natürlich diese jungen Leute bei der Rückkehr in die Heimath der sozialistischen Sache größtentheils treu bleiben und für sie in jeder Weise wirken, liegt auf der Hand.

**Württemberg.**

**Urach,** 12. Juni. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr brach in Wittlingen ein schauerliches Hagelwetter aus, wobei es beinahe eine Viertelstunde lang Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern hinwari. Der Obstertrag, der ein recht schöner werden zu wollen Aussicht hatte, ist fast ganz vernichtet. — Aehnliches wird aus Neresheim gemeldet.

**Freudenthal,** 10. Juni. Nach der Schätzung Sachverständiger wird der heurige Ertrag an Kirschen auf hiesiger Markung auf mindestens 600 Ctr. geschätzt, ein Quantum, das seit Jahren nicht mehr erzielt wurde.

**Wildbad.** Am 17. ds. beginnen die Vorstellungen des hiesigen Theaters und zwar unter Leitung des Hrn. Grösser vom Hoftheater in Karlsruhe und Mitwirkung verschiedener hervorragender Kräfte der Karlsruher und mehrerer anderer Bühnen; einem Personal, von dem man sich vorzüglichen Kunstgenuß verspricht.

**Miszellen.**

**Zwei Pfingsten.**

Novelle von Louise Otto.

(Schluß.)

Im Grunde war Alles sehr einfach und nur an ganz kleinen, zufällig scheinenden Fädchen hatte das Geschick all dieser guten Menschen gehangen, und nur ganz kleine Knötchen in dem Gewebe ihres Schicksals hatten und hätten bald noch mehr die heillofeste Verwirrung angerichtet, wenn ihre Lösung nicht noch früh genug gekommen wäre.

Der ganze Hergang, der noch zu ergänzen übrig ist, war in der Kürze folgender.

Der Lieutenant v. Tannstädt, der Neffe des Majors gleichen Namens, war mit in Paris gewesen und hatte dort Esperance kennen und lieben gelernt. Er hatte sie gern gleich nach Deutschland genommen, als er mit einem Regiment zurückkehrte, allein die Verhältnisse gestatteten das nicht. Das Paar verlobte sich und sie versprach ihm, in einigen Monaten zu folgen, sobald sich eine passende Begeleitung für sie finden würde. Tannstädt nun war es, der ihr den schwer an seinen Wunden darnieder liegenden, zurückbleibenden Bruno als seinen besten Freund empfahl, dasern er noch unter den Lebenden sei. Hieran knüpft sich nun Brunos Erzählung, soweit er sie vorhin den Seinen selbst zu hören gab. Als er so weit genesen war, um sich wieder auf Alles zu besinnen, schrieb er an die Seinen und auch Esperance legte einen Brief an Tannstädt bei. Diese Briefe, in Ein Couvert gefiegelt, gingen verloren, was damals oft genug vorkam. Bruno, noch zu schwach zum Reisen, wartete lange vergeblich auf Antwort; endlich erfuhr er durch einen andern, wie er verwundet in Paris zurückgebliebenen Kameraden, der Briefe aus der Heimath erhalten hatte, daß die Seinen ohne Nachricht von ihm geblieben waren und ihn als todt beweinten. So gleich schrieb er an den Lieutenant v. Tannstädt den oben mitgetheilten Brief, dem er einen ausführlicheren an Clotilde beilegte. Der Lieutenant hatte den obigen Brief, den er bei

seinem Onkel, dem Major, empfangen, in der ersten Hast freudiger Ueberraschung dort verloren und der Major ihn gelesen. Der Lieutenant wußte nicht, wo er ihn verloren hatte, und als der Major ihn fragte, wer Esperance sei, antwortete er: Brunos Braut! denn er merkte, daß der Onkel den Brief gelesen und dieser durfte noch nicht wissen, daß er sich in Frankreich verlobt, weil er die Einwilligung seines Vaters noch nicht hatte und er dann vollends des Majors Einmischung fürchtete, der so gut wie sein Vater eine wahre Abneigung gegen alle französischen Frauen hatte; man bedenke die damalige Zeit! Der Oheim leugnete nun, Brunos Brief gefunden zu haben und behauptete, er habe nur da, als ihn der Neffe gelesen, dabei über die Achsel gesehen und da zufällig von einer „Esperance“ gelesen. So behielt der Major den Brief und wir haben gesehen, wie er ihn benützte. Er liebte Clotilde wirklich; es war nicht allein Egoismus, der ihn zu dem Schritte trieb, den er that, er wollte ihr wirklich eine Täuschung, eine Beschämung ersparen und so schrieb er ihr. — Bald darauf reiste der junge Tannstädt ab und jetzt kam er mit Brunos Brief voll heißer Liebesversicherungen an Clotilde gerade an, als diese verzweifelt in Ohnmacht sank, weil Esperance dem geliebten Ankommen jubelnd entgegenrief: „Mein Bräutigam!“

Da Bruno, dem die Sehnsucht keine Ruhe mehr ließ, bald nachdem er geschrieben, seine Reise mit Esperance antrat und so schnell als möglich fortsetzte, hatte er den mit Post auf einem Umweg gehenden Brief bald eingeholt, und so geschah es, daß Alle und Alles ziemlich zu gleicher Zeit ankam.

Und so saßen heute wie vor drei Jahren die vier glücklichen Menschen noch alüchtlicher als damals bis in den späten Abend im Garten beisammen. Damals stand immer eine trübe, zweifelhafte Zukunft vor ihnen, jetzt nur eine trübe Vergangenheit, und die Blicke sahen in eine morgenheile Zukunft. Und wenn doch etwas Trübes sich immer in jeden irdischen Freudenbecher mischen muß, so war es da, als Bruno nach Clotildens Vater fragte und sie mit einem Blicke auf ihr Trauerkleid und dann gen Himmel antwortete. Aber zu den vier Glücklichen waren heut ja noch zwei andere gekommen, und so war die Freude noch größer und allgemeiner.

Und wie damals schien der Mond mild herab auf all die liebenden Menschen, deren Herzen von schönen Gedanken erhoben freudenvoll zusammenschlugen. Und ein leises Wehen zog über die Erde, über den ganzen Garten.

**Die Dame in Schwarz.**

Eine Erinnerung an die Spielbäderzeit von Theodor Käster.

(Fortsetzung.)

Doktor Wilhelmi und der junge Marquis de Belfort ritten gegen vier Uhr Nachmittags an demselben Tage auf dem Wege nach dem Wasserfall von Caug hin. Sie hatten sich mittels jener hübschen, nicht großen Ardenner-Pferde beritten gemacht, welche in jener Gegend vorzugsweise zum Reiten benützt werden und mit eleganten Formen



große Sicherheit auf steilen Bergpfaden, sowie ein gutes Naturell verbinden.

„So reiten wir doch allein,“ sagte der Marquis, während er eine ächte Upman in Brand setzte.

„Kann ja noch kommen,“ meinte der Doktor, und kaum hatte er diese Worte gesprochen, als Pferdegetrappel hinter ihnen laut wurde.

Beide wandten sich um. Eine Calvalcade folgte ihnen, voran die „Dame in Schwarz“, hinter ihr zunächst Monsieur Delaporte, dann zwei andere Herren mit noch einer Dame zu Pferde, endlich eine américaine, in welcher die kleine Victoire mit einer Kammerjungfer saß.

„Doktor, da kommt sie, unsere „Schwarze Dame!“ — Sehen Sie, sie ist Allen voran und scheint auf Pferdebrücken ganz zu Hause zu sein.“

Die beiden Herren rangirten sich rechts und links der Straße, um die wilde Jagd zwischen sich durch passiren zu lassen. Und eine „wilde Jagd“ konnte man diese Cavalcade wohl füglich nennen, da der leichte Korbwagen mit dem Kinde kaum den Uebri- gen zu folgen im Stande war, denen voran Gräfin Fernonde im gestreckten Galopp dahin flog.

„Bei Gott, ein prächtiges Weib!“ rief der Doktor aus, als die Gesellschaft einem Sturmwind gleich an ihnen vorüber war. „Wer mag sie eigentlich sein?“ —

„Keine Ahnung,“ entgegnete der Marquis; „ist erst gestern Abend eingetroffen und wird im günstigsten Falle in der morgenden Kurliste stehen.“

Draußen bei der Cascade fand man die Fremde mit ihrer Gesellschaft wieder. Die beiden Freunde setzten sich, eine Erfrischung zu nehmen, und hörten einen Theil der Unterhaltung der Uebri- gen mit an, aus der hervorging, daß man sich für den Abend Rendezvous in den Spielsälen der Reboute gab. Einen Anlaß zur Anknüpfung eines näheren Verkehrs gab es nicht.

Doktor Wilhelmi und der Marquis brachen zuerst wieder auf. Sie ritten schnell und erreichten Spa zuerst.

Der Doktor war infolge seiner Pflichten als Berichterstatter allerdings genöthigt gewesen, hin und wieder auch den Spielsälen einen Besuch abzustatten — gern hatte er es nicht gethan. Er hatte auch selbst einige Napoleons auf dem grünen Tische gewagt, um persönlich die Phasen der Leidenschaft kennen zu lernen. Bei den sehr wenigen Gelegenheiten, welche er dem Hazardspiel, ihn zu seinem Sklaven zu machen, geboten, war das Glück ihm stets in auffallendster Weise günstig gewesen; trotzdem hatte das Spiel keine Gewalt über ihn zu erlangen vermocht.

An diesem Abend folgte er indessen der Aufforderung seines jungen Freundes und ging mit ihm nach der Reboute. Als sie eintraten, saß die „Schwarze Dame“ bereits am Trente-et-un-Tisch und schien stark zu pointiren. Vor ihr lagen mehrere Goldrollen und Pakete von Hundert- und Tausend-Franks-Noten; hinter ihrem Fauteuil stand der Jesuit. Sie setzte hoch und ihr Gebahren machte auf Wilhelmi, der das Spiel sehr genau kannte und die Ge-

berden der Spieler studirt hatte, den Eindruck, als suche sie erlittene Scharten auszuweichen.

Die beiden Freunde placirten sich so, daß sie die Gräfin beobachten konnten, ohne von ihr bemerkt zu werden. Goldrolle auf Goldrolle verschwand vor ihr vom Tisch unter den rateaux der Croupiers; auch die Banknoten minderten sich zusehends. Doch der ansehnliche Verlust schien sie durchaus nicht zu alteriren.

Als Alles verschwunden war, stand sie lächelnd auf und ging ins Nebenzimmer. Vater Defries folgte ihr. Im Vorbeigehen hörte Wilhelmi folgendes Gespräch, während dessen er Beiden, anscheinend theilnahmlos, und von ihnen unbemerkt, folgte.

„Haben Sie viel verloren?“

„Alles, was ich für meinen Kurgebrauch mitgebracht hatte.“

„Wollen Sie erlauben, daß ich Ihnen meine Börse zur Verfügung stelle?“ —

„Ich danke Ihnen sehr, doch es bedarf nur einer kurzen Excursion nach Brüssel, um meine Kasse wieder mit jeder mir beliebigen Summe zu füllen.“

„Und haben Sie hier — zu Haus — noch die nöthige Reserve, um die Reisekosten bestreiten zu können?“ —

„Ah!“ — Dieser Ausruf der jungen Frau entrang sich ihrer Brust; sein Ton war fast ein schmerzlich-enttäuschter zu nennen. „Nein, wahrlich nein! — Ich bin gewöhnt, mein Geld bei mir zu tragen. Sie haben Recht, ich bin nur noch im Besitz von vielleicht sechs oder acht Franks kleiner Münze.“

„Nun, dann gestatten gnädige Frau mir, nicht allein für Ihre Reisebedürfnisse zu sorgen, sondern Ihnen auch nach Brüssel und zurück das Geleit zu geben. Es ist jedenfalls besser, wenn Sie auf dieser Reise nicht allein sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Verwendung des kohlenfauren Natrons in der Hauswirthschaft ist eine sehr vielfältige. Um das Sauerwerden der Milch zu verhüten, legt man derselben auf je einen Liter einen Theelöffel voll zu. Sauer gewordenes Gemüse und Fleischbrühe sind wieder genießbar zu machen, wenn man sie mit kohlenfaurem Natron aufkocht. — Ranziger Butter, wie auch ranzigen Fetten kann man den vollkommenen frischen Geschmack dadurch zurückgeben, daß man die eine, wie die anderen mehrmals in Wasser auswäscht, worin ein Eßlöffel voll kohlenfaures Natron aufgelöst ist. Wollen Hülsenfrüchte, wie dies bisweilen vorkommt, trotz längerem Kochens nicht weich werden, so braucht man denselben nur ein wenig kohlenfaures Natron zuzusetzen, damit die halsstarrigen Früchte sich nach einigen Minuten von ihren Hülsen lösen. Schüttet man endlich kohlenfaures Natron in das Wasser, wo man Kaffee oder Thee bereitet, so werden beide Getränke besser und stärker. In England bedient man sich des kohlenfauren Natrons sehr häufig anstatt der vielfach sehr unangenehm schmeckenden Gese zum Bereiten von allerlei Backwerk.

(Vorax: Wasser zum Hände waschen.) Es entfernt sofort allen Schmutz und Flecken von den Händen und heilt alle Risse und Schrunden. Um es herzustellen, werfe man einige rohe Stücke Vorax in eine große Flasche und schütte Wasser darauf. Wenn der Vorax aufgelöst ist, schütte man noch mehr Wasser hinzu, bis es zuletzt nicht mehr absorbiert wird und ein Bodensatz sich in der Flasche bildet. In das Wasser nun, in welchem man die Hände nach der Arbeit waschen will, schütte man so viel aus der erwähnten Flasche, daß es recht weich wird. Es reinigt gründlich und ist heilend. Bei dem Gebrauche dieses Mittels werden die Hände stets in guter Beschaffenheit sein — glatt, weich und weiß.

Zur Beachtung für unsere Hausfrauen und weiblichen Diensthöten theilen wir unseren Lesern Nachstehendes mit: Eine Frau hatte das Unglück, sich einen Topf mit siedender Milch über die Hände zu gießen. Obwohl sie vor Schmerz fast ohnmächtig wurde, eilte sie doch auf den Rath einer zufällig bei ihr anwesenden Hospitalitin an den Mehlkasten und steckte die Hände tief ins Mehl. Darauf bedeckte sie die Hände mit einem Tuche und behielt bis zum Abend das Mehl an den Händen. Es entstand nun weder eine Blase, noch hatte die Frau die geringsten Schmerzen, trotz der bedeutenden Wunden, die sich bald zusammenzogen und verkrüppelten. Die Frau konnte nach wenig Stunden ihre Hände wieder gebrauchen.

(Nothstand unter den Schwalben.) Auch in Berlin und Umgegend ist ein großer Nothstand unter den Schwalben konstatiert worden. In Folge der langandauernden Maikälte sind die meisten Insekten in ihren Erdschlupfwinkeln geblieben, und die armen, noch von der erst beendeten langen See- reise ermüdeten Zugvögel fanden nichts zu treffen. So sind jetzt vielfach Schwalben- leichen auf Straßen und Höfen Berlins, namentlich auch zahlreich in der Umgegend der Stadt gefunden worden. Die armen Thiere sind angenscheinlich dem Hungertode erlegen.

(Schlagfertig.) Im Mädchen-Lyceum in Prag wurde gerade Französisch getrieben, als Kaiser Franz Joseph eintrat. Was befehlen Majestät? fragte der Lehrer. — Lassen Sie übersehen! — Der Lehrer sagte zu einem Mädchen: Uebersetze „Es lebe der Kaiser!“ — Das Mädchen schrieb an die Tafel: Vive l'Empereur! — Wie lautet aber, fragte der Kaiser, die Mehr- heit dieses Satzes? — Vive l'Empereur et l'Imperatrice! antwortete das geistreiche Mädchen auf der Stelle. Lachend dankte der Kaiser für diese Galanterie eines weib- lichen Humoristen von 12 Jahren.

Von einem Tunnel.

Telegramm aus Stambul.

Die jüngsten Bohrarbeiten sind auf erheblichen Widerstand gestoßen. Auf der Südseite herrscht große Muth- losigkeit. Es liegt die Vermuthung nahe, daß man so bald nicht zusammenkommen wird. Der zu überwindende Rest ist — Schweigen. (B. W.)

